

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1943**

200 (22.7.1943)



Verlag: Führer-Verlag GmbH Karlsruhe
Serlagshaus: Sommerstraße 3-5 Fernsprecher
7227 bis 7231 und 8202 bis 8203

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Donnerstag, den 22. Juli 1943

17. Jahrgang / Folge 200

Entscheidende Schwächung der sowjetischen Offensivkräfte

Hohe Verluste der Bolschewisten seit Beginn der Abzugsmanöver - Drei Schwerpunkte der Kämpfe - Abzugsunternehmen in Norwegen gescheitert

\* Aus dem Führerhauptquartier, 21. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 19. und am 20. Juli wurden die sowjetischen Truppen in der Gegend von Dnieper durch unsere Panzerkräfte und Artillerie in mehreren Stufen vernichtet.

Am gestrigen Tage vernichteten unsere Truppen 133 Sowjetpanzer. In der Zeit vom 5. bis 19. Juli wurden in den letzten Angriffen und Abwehrkämpfen an der Front 15172 Gefangene eingeworfen.

Im Schwarzen Meer versenkte ein deutsches U-Boot ein Frachter von 2000 BRT, und in der Kronstädter Bucht wurde durch Küstenbatterien der Kriegsmarine ein Schlepsschiff in Brand geschossen.

Unter dem Schutze dichten Nebels unternahm der Feind in der Nacht zum 20. Juli mit mehreren Schiffen einen Abzugsversuch. Der Feind wurde durch unsere Küstenbatterien vernichtet.

Im Bereich der Fronten führten deutsche-italienische Kampfgruppen vom Feinde angeordnet die beschleunigten Bewegungen planmäßig durch.

Im Kampf gegen die feindliche Panzergruppe wurden unsere Panzerkräfte in mehreren Stufen eingesetzt.

Ein deutscher Schnellbootverband führte eine nächtliche Unternehmung gegen den Feind in der Gegend von Syrakus durch.

\* Berlin, 21. Juli. Die am 12. Juli im Abschnitt Drel, am 16. am Kuban-Brückenkopf und am 17. am Mius und mittleren Dones begonnene Angriffe der Bolschewisten...

Dieser Stoß, der den aufmarschierenden feindlichen Kräften sehr schwere Verluste zufügte, brachte die von der deutschen Führung beabsichtigte Auslösung der von langer Hand vorbereiteten Offensivkräfte des Feindes.

Inzwischen bereitet sich Rom gegenüber allen Eventualitäten seitens des Feindes systematisch vor. In den letzten 48 Stunden haben römische Frauen und Kinder in großer Zahl die Stadt verlassen.

Am 19. Juli 1943 wurde Rom bombardiert! Die Kräfte der Luftwaffe an der Front und die italienischen Parawaffenverbände...

Am 19. Juli 1943 wurde Rom bombardiert! Die Kräfte der Luftwaffe an der Front und die italienischen Parawaffenverbände...

zahl der in sechzehn Tagen vernichteten Sowjetpanzer ist daher mit fünfzehnhunderttausend eher zu niedrig als zu hoch gegriffen.

Gerade bei der Artillerie zeigten sich die feindlichen Angriffsabsichten besonders deutlich, da die Sowjets zur Unterstützung der Stoßformationen ihre motorisierten Batterien an ganzen Artilleriepositionen zusammengefaßt hatten.

Genau so wie die Ausfälle des Feindes an Waffen sind seine Menschenverluste beträchtlich. In der Gegend von Dnieper wurden über 45.000 Feinde getötet.

Die äußeren Umstände waren für einen Angriff nicht günstig. Es war eine helle, klare Mondnacht mit entsprechend guten Sichtverhältnissen.

Die äußeren Umstände waren für einen Angriff nicht günstig. Es war eine helle, klare Mondnacht mit entsprechend guten Sichtverhältnissen.

Die äußeren Umstände waren für einen Angriff nicht günstig. Es war eine helle, klare Mondnacht mit entsprechend guten Sichtverhältnissen.

Die äußeren Umstände waren für einen Angriff nicht günstig. Es war eine helle, klare Mondnacht mit entsprechend guten Sichtverhältnissen.

Die äußeren Umstände waren für einen Angriff nicht günstig. Es war eine helle, klare Mondnacht mit entsprechend guten Sichtverhältnissen.

Die äußeren Umstände waren für einen Angriff nicht günstig. Es war eine helle, klare Mondnacht mit entsprechend guten Sichtverhältnissen.

Die äußeren Umstände waren für einen Angriff nicht günstig. Es war eine helle, klare Mondnacht mit entsprechend guten Sichtverhältnissen.

Die äußeren Umstände waren für einen Angriff nicht günstig. Es war eine helle, klare Mondnacht mit entsprechend guten Sichtverhältnissen.

Die äußeren Umstände waren für einen Angriff nicht günstig. Es war eine helle, klare Mondnacht mit entsprechend guten Sichtverhältnissen.

Die äußeren Umstände waren für einen Angriff nicht günstig. Es war eine helle, klare Mondnacht mit entsprechend guten Sichtverhältnissen.

Die äußeren Umstände waren für einen Angriff nicht günstig. Es war eine helle, klare Mondnacht mit entsprechend guten Sichtverhältnissen.

Sowjets infolge ihrer schweren Verluste bereits starke Teile ihrer operativen Reserven operativ mühen, konnten sie die deutsche Front nicht durchbrechen.

Unsere Truppen haben dagegen aus den bisherigen Schlächten im Osten folgerichtig gezogen. Sie schlugen hart zu und setzten unerschütterlich, wenn es der Kampf erforderte, sie trafen sich aber nicht am Gelände fest.

Am 19. und am 20. Juli wurden die sowjetischen Truppen in der Gegend von Dnieper durch unsere Panzerkräfte und Artillerie in mehreren Stufen vernichtet.

Am gestrigen Tage vernichteten unsere Truppen 133 Sowjetpanzer. In der Zeit vom 5. bis 19. Juli wurden in den letzten Angriffen und Abwehrkämpfen an der Front 15172 Gefangene eingeworfen.

Im Schwarzen Meer versenkte ein deutsches U-Boot ein Frachter von 2000 BRT, und in der Kronstädter Bucht wurde durch Küstenbatterien der Kriegsmarine ein Schlepsschiff in Brand geschossen.

Unter dem Schutze dichten Nebels unternahm der Feind in der Nacht zum 20. Juli mit mehreren Schiffen einen Abzugsversuch. Der Feind wurde durch unsere Küstenbatterien vernichtet.

Im Bereich der Fronten führten deutsche-italienische Kampfgruppen vom Feinde angeordnet die beschleunigten Bewegungen planmäßig durch.

Im Kampf gegen die feindliche Panzergruppe wurden unsere Panzerkräfte in mehreren Stufen eingesetzt.

Ein deutscher Schnellbootverband führte eine nächtliche Unternehmung gegen den Feind in der Gegend von Syrakus durch.

\* Berlin, 21. Juli. Die am 12. Juli im Abschnitt Drel, am 16. am Kuban-Brückenkopf und am 17. am Mius und mittleren Dones begonnene Angriffe der Bolschewisten...

Dieser Stoß, der den aufmarschierenden feindlichen Kräften sehr schwere Verluste zufügte, brachte die von der deutschen Führung beabsichtigte Auslösung der von langer Hand vorbereiteten Offensivkräfte des Feindes.

Inzwischen bereitet sich Rom gegenüber allen Eventualitäten seitens des Feindes systematisch vor. In den letzten 48 Stunden haben römische Frauen und Kinder in großer Zahl die Stadt verlassen.

Am 19. Juli 1943 wurde Rom bombardiert! Die Kräfte der Luftwaffe an der Front und die italienischen Parawaffenverbände...

Am 19. Juli 1943 wurde Rom bombardiert! Die Kräfte der Luftwaffe an der Front und die italienischen Parawaffenverbände...

Panzern überrollen, um dann die folgende Infanterie zu vernichten, oder sie mühen vor den Panzerlinien aus, um die eingeschobenen Kräfte im Gegenangriff zu zerlegen.

Während unsere Truppen durch Drel in wechsellösenden Kämpfen stehen, macht der Gegenangriff nördlich Drel weitere Fortschritte, wobei unsere Kampf- und Sturmabteilungen zahlreiche feindliche Panzer vernichteten und dem Feind hohe Verluste beibrachten.

Am 19. und am 20. Juli wurden die sowjetischen Truppen in der Gegend von Dnieper durch unsere Panzerkräfte und Artillerie in mehreren Stufen vernichtet.

Am gestrigen Tage vernichteten unsere Truppen 133 Sowjetpanzer. In der Zeit vom 5. bis 19. Juli wurden in den letzten Angriffen und Abwehrkämpfen an der Front 15172 Gefangene eingeworfen.

Im Schwarzen Meer versenkte ein deutsches U-Boot ein Frachter von 2000 BRT, und in der Kronstädter Bucht wurde durch Küstenbatterien der Kriegsmarine ein Schlepsschiff in Brand geschossen.

Unter dem Schutze dichten Nebels unternahm der Feind in der Nacht zum 20. Juli mit mehreren Schiffen einen Abzugsversuch. Der Feind wurde durch unsere Küstenbatterien vernichtet.

Im Bereich der Fronten führten deutsche-italienische Kampfgruppen vom Feinde angeordnet die beschleunigten Bewegungen planmäßig durch.

Im Kampf gegen die feindliche Panzergruppe wurden unsere Panzerkräfte in mehreren Stufen eingesetzt.

Ein deutscher Schnellbootverband führte eine nächtliche Unternehmung gegen den Feind in der Gegend von Syrakus durch.

\* Berlin, 21. Juli. Die am 12. Juli im Abschnitt Drel, am 16. am Kuban-Brückenkopf und am 17. am Mius und mittleren Dones begonnene Angriffe der Bolschewisten...

Dieser Stoß, der den aufmarschierenden feindlichen Kräften sehr schwere Verluste zufügte, brachte die von der deutschen Führung beabsichtigte Auslösung der von langer Hand vorbereiteten Offensivkräfte des Feindes.

Inzwischen bereitet sich Rom gegenüber allen Eventualitäten seitens des Feindes systematisch vor. In den letzten 48 Stunden haben römische Frauen und Kinder in großer Zahl die Stadt verlassen.

Am 19. Juli 1943 wurde Rom bombardiert! Die Kräfte der Luftwaffe an der Front und die italienischen Parawaffenverbände...

Am 19. Juli 1943 wurde Rom bombardiert! Die Kräfte der Luftwaffe an der Front und die italienischen Parawaffenverbände...

Kreisausgabe Rastatt

Ercheinungsmenge: Der Führer erscheint wöchentlich 7 mal als Wochenzeitung und 1 mal als Tagesausgabe...

Die Festung Krim

Von Kriegsberichterstatter Kurt Neher

Für die Tataren, die jahrhundertlang die Krim beherrschten, war die Halbinsel nur eine Ausfallkette nach Norden, über die Landbrücke zur asiatischen Steppe zogen sie gegen den einzigen Feind einen mächtigen Abwehrgraben.

Als in den ersten heißen Julitagen des Jahres 1942 der militärische Widerstand der Sowjets durch die Kräfte des Schwarzen Meeres durch die Kräfte des Schwarzen Meeres durch die Kräfte des Schwarzen Meeres...

Deutschland ging sofort daran, diese Ausfallkette gegen Europa zu einem Exploiter in Festungsgürtel gegen den Bolschewismus und die Alliierten auszubauen.

Ein harter Kranz von Befestigungen zieht sich um die Halbinsel und macht sie zur unangreifbaren Festung in der Südroute der Front.

Die deutsche Führung hat die Bedeutung der Krim für Abwehr und Verteidigung von ersten Tage erkannt.



mal gefährlicher Stützpunkt der Weltrevolution an der Ostküste Europas und im Süden gemein ist.

Das gibt der Besatzung der Festung Krim in ihrer abwartenden Bereitschaft die Ruhe, die Sicherheit, die nur aus dem Wissen um eine große Aufgabe kommt.

Der gefällige russische Koloss führt die Halbinsel ins Schwarze Meer. Das äußere geografische Bild hat hier eine geschichtliche Entwicklung vorweggenommen, die sich erst Jahrhunderte später im Vollstadium vollziehen sollte. Nur langsam trat der große, schmelzende, in sich abgeklärte östliche Feind in Sicht Europas. Das 17. Jahrhundert brachte die ersten Neigungen in westlicher Richtung, während das 18. Jahrhundert die Dreihundertjahrfeier vollendete. Es ist kein Zufall, sondern organische Natur, daß nur wenige Jahrzehnte, nachdem Peter der Große das „Reich der West“ angebahnt hatte, indem er Petersburg gründete, seine laizistische Nachfolgerin, Katharina, ein Tor nach Süden suchte. Der generalische, formlose Raum wollte sich von der Steppe befreien und suchte über das Meer Anschluß an Europa und die Welt. Bereits damals kam er mit politischen Forderungen, die für den Bestand des Westens eine Gefahr darstellten. Im Norden war es die Beherrschung der Dniepr, im Süden das Krimitum Schwarzes Meer und die Besetzung der Krim. Im Jahre 1778 war die russische Flotte, die 1770 der türkischen Flotte an der griechischen und kleinasiatischen Küste schwere Verluste zuzugab, in einem Diktatumsausgelaufen, dreizehn Jahre später war bereits auf der Krim die Herrschaft der Türken gebrochen, und der Russen lag sich auf diesem insularen Stützpunkt.

Die Sowjets machten dann die Krim zum ersten Kriegsschauplatz ihrer weltrevolutionären imperialen Ansprüche. Sie bauten im Stützpunkt eine günstige Naturlage zum Kernstück ihrer Weltmachtstellung aus. Sie sicherten damit gleichzeitig die Mündungen von Dniepr, Bug und Dnepr und deckten die offene Russenflanke von Kiew bis zum Bosphorus ab. Das war aber die zentralistische defensive Aufgabe der Halbinsel und ihrer Häfen. Denn der Griff nach den Darbanelen war das selbstverständliche Abschlussschritt der Sowjetmacht, also die Grundlage des Großantritts auf Europa. Ihr eigentlicher Auftakt war ein anderer. Die Krim wurde zum Schauplatz der ersten in Angriff genommenen bolschewistischen Invasionsarmee und ihrer Flotte. Ihre Ziele wurden von Meeren bespült, deren Werten bis an den Fuß von Gibraltar schlugen. Senatskopol, die Stadt der bolschewistischen Funktionäre, war nicht nur eine feindselige Drohung gegen Rumänien und Bulgarien und eine heftig betonte Forderung an die Mächte, sie war auch eindeutig gegen Großbritannien gerichtet.

Als der englische Minister Lord Russell am Beginn des Krieges im Unterhaus erklärte: „England kämpft nicht nur für die Unabhängigkeit der Türkei, sondern auch für die Weltfriedens und aller europäischen Nationen“, da wußte er sehr genau, was die Krim für die Seeherrschaft der Briten im Mittelmeer bedeutete, obwohl der Schutz der Interessen anderer auch nur ein Vorwand war, sie zur Kriegstätigkeit zu bewegen.

Um so schmerzlicher und tragischer mußte der Verlust der Halbinsel in London empfunden werden, die ihm einmal so wichtig war, daß es verhängnisvoll hätte, eine europäische Koalition zu ihrer Eroberung zusammenzubringen. Die imperialen Ziele Englands haben sich in knapp hundert Jahren nicht geändert. Der Antipode Gibralters in der Nachbarschaft der Darbanelen war ein neues, mit Teilen des Imperiums und dem Verlust des Ansehens erkaufte Bundesgenosse, und England verlor. Das Geschick, das Europa bezogeln sollte, kam über die Planung nicht hinaus. Viel Blut und Herzblut fließen ihm erpar.

Kun ist die Krim Europa eingeschleiert. Ihre Frontstellung hat sich umgekehrt. Sie ist nicht mehr Kriegsobjekt der bolschewistischen Schritte gegen den Westen, sondern Schutzschild Europas gegen den Osten. Solange deutsche Soldaten ihre Kräfte schützen, haben neutrale Länder und das europäische Mittelmeer aus diesem Raum nichts zu fürchten.

### In zehn Tagen 228 feindliche Panzer auf Sizilien vernichtet

**Rom, 21. Juli.** Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Im Mittelabschnitt der italienischen Front kämpften die Wehrtruppen nach heftigen Kämpfen — Gelantofa und Uria und besetzten neue Stellungen.

Vom 10. bis 20. Juli wurden 228 feindliche Panzer zerstört und etwa hundert beschädigt, außer den vielen Panzern, die der Feind während der Landoperationen verlor.

Flugzeuge unserer fünften Kampfflutten führten einen heftigen Angriff auf den Hafen von Augusta durch, wo ein Handelsdampf großer Tonnage und ein Transporter schwer getroffen wurden. Zwei feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampf abgeschossen. Drei weitere Flugzeuge kehrten nicht zurück. Schwere deutsche Bomber trafen in der Nacht zum 20. den Hafen von Malta an. Die Hafenanlagen und sieben Handelsdampfer wurden getroffen, zwei der Handelsdampfer sind als verbrannt anzusehen.

Deutsche Schnellboote verließen in den Gewässern von Sizilien zwei Zerstörer und einen Dampfer von 3000 BRT. Außerdem torpedierten sie ein Handelsdampfer mittlerer Größe. Alle Einheiten kehrten zu ihrem Stützpunkt zurück.

Feindliche Angriffe auf Neapel und Orte in Campanien, Calabria, Sarbinien verursachten geringe Schäden und wenig Opfer. Die Nacht vom 20. bis zum 21. Juli brachte bei Neapel ein deutsches Flugzeug bei Neapel ab. Ein in der Nähe von Salerno und eines in der Umgebung von Decimo (Provinz Cagliari).

### Der Duce ehrte den gefallenen General der Carabinieri

**Rom, 21. Juli.** Der Duce begab sich in Begleitung von Generaloberst Fraugier, dem Unterstaatssekretär im Luftministerium, in die Kaserne der Carabinieri-Schüler, um der Leiche des beim feindlichen Luftangriff auf Rom in treuer Erfüllung seiner Pflicht gefallenen Generals der Carabinieri Capon und seines Generalsstabchefs Barengo die letzte Ehre zu erweisen.

## „Der Mensch der Wolkenträger“ zeigte sein wahres Gesicht

Entrüstete Stimmen der Weltpresse zu der verbrecherischen Bombardierung Roms

**Berlin, 21. Juli.** Stündlich laufen entzündete Kommentare aus allen Ecken der Welt ein, die sich gegen die Bombardierung Roms und die barbarische Methode der anglo-amerikanischen Luftangriffe auf die ewige Stadt wenden.

**Rom: Unsere Feinde sind geflügelte Tiere**

„Corriere della Sera“ stellt in Betrachtungen zu der Schandtat fest, daß es unmöglich sei, wenn die anglo-amerikanischen Piloten verflucht werden, Vorwände oder Rechtfertigungen zu suchen. Was weder die barbarischen Invasionen früherer Zeiten, noch die gewaltigen Kämpfe des Mittelalters, noch die sich jagenden Geschosse vieler Jahrhunderte vollbracht hätten, die neuesten mit Atomkraft hergestellten Bomben in wenigen Minuten vollbrachten, das Weiterwerden der wissenschaftlichen Bombardierungen. Ob sie es wollen oder nicht, die Geschichte werde diese Tatlage festhalten.

„Popolo d'Italia“ schreibt: Das barbarische Bombardement Roms sei das Gegenstück zu dem Angriff der Amerikaner auf Pearl Harbor, die nach wenigen Tagen zuvor an das italienische Volk jene „Notiz“ richteten, die sie nicht einmal an einen Regierungsmann hätten richten sollen. Man muß zu dem Schluß kommen, erklärt „Popolo d'Italia“ abschließend, daß unsere Feinde geflügelte Tiere sind.

**Tokio: Ein barbarischer Einfall**

Die große japanische Zeitung „Nichi Shimbun“ vergleicht das Vorgehen der Amerikaner und Engländer gegen Rom mit einem barbarischen Einfall und schreibt: Rom werde trotzdem weiterbestehen, wenn über den Trümmern Londons bereits Gras gewachsen sei.

**Budapest: Selbst Attila machte vor Rom Halt**

Die ungarische Zeitung „Magyarország“ schreibt: Eine tiefe Erbitterung erfüllt die gesamte Welt. „Attila Remede“ stellt fest, vor den Mauern Roms, der ewigen Stadt, hätten dereinst selbst die Heerführer Attilas Halt gemacht.

**Sofia: Beweis für anglo-amerikanische Barbarei**

Das bulgarische Regierungsblatt „Dnes“ schreibt zu dem Angriff auf Rom, daß dieses neue Verbrechen Roosevelt und Churchill eine Weile größter Empörung in der ganzen Kulturwelt hervorgerufen habe. Die über Rom abgeworfenen Bomben seien ein untrüglicher Beweis für die anglo-amerikanische Barbarei.

**Sofia: Die schlimmste Tat der Juden**

Die finnische Zeitung „Man Suunto“ nennt das anglo-amerikanische Attentat auf die ewige Stadt die „schlimmste Tat der Juden“.

**Sofia: Klassisches Beispiel der Barbarei**

Die Schandtat gegen Rom wird als ein klassisches Beispiel der Barbarei in aller Zukunft überliefert werden, schreibt „Mestvoiki“, sie wird in die Geschichte eingehen und mit dem Namen Roosevelt und Churchill für immer verbunden bleiben.

**Stockholm: Vom bolschewistischen Verbündeten übernommen**

Die schwedische Zeitung „Dagsposten“ sagt, die Bombardierung auf Rom durchgeführte Angriffe zeigten, daß die amerikanische Kriegführung sich etwas von der Lebenseinstellung ihres bolschewistischen Verbündeten zu eigen gemacht hätte. Trotz aller gegenteiligen Behauptungen habe die Kriegführung der Amerikaner bestimmten Willen gehabt, die der ganzen Menschheit gehörende Kulturwerte zu zerstören. Das Blatt verwirft dabei darauf, daß weder Tokio noch Moskau von der Luftkutschwehe bombardiert worden seien und schließlich mit der Bemerkung, daß die kulturenfeindliche, menschenverachtende und barbarische Lebensanschauung, die aus den Maffingräbern von Katyn und

**Buenos Aires: Die schlimmste Tat der Juden**

Die portugiesische Zeitung „A Voz“ hebt hervor, daß die Bombardierung von Rom durchgeführte Angriffe die schlimmste Tat der Juden sei, die die Menschheit jemals gesehen habe. Die Bombardierung von Rom sei ein Verbrechen, das die Menschheit nie vergessen werde.

**Paris: Auf solche Weise verliert man die Ehre**

Zur Bombardierung Roms schreibt die Zeitung „L'Humanité“: „Für ein Land ohne geistige Vergangenheit, ohne Kunst und Kultur kann es keine Ehre sein, diese Verbrechen zu begehen.“

**Buenos Aires: Tief bedauerlich**

Im Zusammenhang mit der Bombardierung Roms spricht selbst der in englischer Sprache erscheinende „Gerald“ von einem „neruonschen Schimpel“. Auch der „Nacion“-Korrespondent in Washington hebt hervor, daß die Bombardierung ein Verbrechen sei, das die Menschheit nicht vergessen werde.

**Zwei große englische Passagierdampfer verkennt**

**Berlin, 21. Juli.** Bei dem feindlichen Luftangriff auf Rom hatten zwei große englische Passagierdampfer einen schweren Schaden erlitten. Die Schiffe sind in der Nordsee vor der Küste von Norwegen aufgefunden worden. Die Schiffe sind als verbrannt anzusehen.

## Stillelegungen in Handel und Handwerk abgeschlossen

Der besondere Beitrag des Mittelstands für die Konzentration der Kräfte im totalen Krieg

**Berlin, 21. Juli.** Der Reichswirtschaftsminister und der Minister für Ernährung und Landwirtschaft haben die zuständigen Stellen angewiesen, die Stillelegungen in Handel, Handwerk, Fremdenverkehr und anderen Gebieten zum Abschluß zu bringen. Hierzu wird amtlich noch folgendes erklärt:

Im Rahmen der Stillelegungsaktion hat auch der deutsche Mittelstand seinen besonderen Beitrag für die Konzentration aller Kräfte auf den Sieg geleistet. Das für die Betroffenen damit verbundene Opfer an materiellen und ideellen Gütern war schwer.

Die Reichsregierung mußte dem Mittelstand dieses Opfer auferlegen, weil die Kriegsführung gebieterisch die Mobilisierung aller Ressourcen verlangte. Entschuldigend war dabei, daß in kürzester Frist arbeitsfreie Arbeitskräfte wurden. Es liegt in der Natur der Dinge, daß dabei Härten nicht immer zu vermeiden waren. In dankbarer Würdigung kann aber heute festgestellt werden, daß der Mittelstand durch sein Opfer der Kriegführung ganz erhebliche neue Kräfte zugeführt hat.

Die Stillelegungsaktion wurde allein von der harten Notwendigkeit des Krieges diktiert. Mit Rücksicht auf die notwendige Mobilisierung aller Kräfte mußte sie für die Dauer des totalen Krieges geordnet werden. Sie ist dagegen auf keinen Fall als Maßnahme grundsätzlicher Art anzusehen und ändert nichts an der nationalsozialistischen Ausrichtung, der Erhaltung und Förderung eines gesunden Mittelstandes als Kernstück unserer Wirtschaftspolitik. In Punkt 10 des Parteiprogramms ist das klar ausgedrückt und für alle Zeiten unverändert. Die Staatsführung weiß, daß die breite, in sich geistigte und verantwortungsbewußte Schicht des Mittelstandes als verbindendes Glied im sozialen Aufbau Deutschlands niemals unberührt werden kann. Zahlreiche nationalsozialistische Ausstellungen, das Erhalten und die Förderung eines gesunden Mittelstandes durch den Staat sind eine Verpflichtung. In dieser Hinsicht werden die Maßnahmen der Staatsführung zu den ersten Aufgaben der Staatsführung gehören, die dem Mittelstand durch sein Kriegsoffer entstandene Schäden zu beseitigen und ihm seine Bedeutung gemäß in die gewaltige Aufbauarbeit des Friedens einzuschalten.

**Landungsversuch wurde abgewehrt**

Die deutsche Normwegen-Verteidigung hat ihre Schlagkraft bewiesen

**Berlin, 21. Juli.** Die deutsche Verteidigung im höchsten Norden Norwegens hat, wie im Wehrmachtbericht gemeldet wurde, einem feindlichen Landungsversuch gegenüber ihre vorbildliche Abwehrbereitschaft unter Beweis gestellt. Der feindliche Verband, der auf einer Insel an der östlichen Spitze der Varangerfjord verstreut war, ist durch die Luftangriffe und die Beschießung durch die deutschen Luftstreitkräfte in die Flucht gezwungen worden. Die deutschen Abwehrkräfte haben die feindliche Landungsaktion in der Varangerfjord mit großer Tapferkeit abgewehrt. Die deutschen Abwehrkräfte haben die feindliche Landungsaktion in der Varangerfjord mit großer Tapferkeit abgewehrt.

**Zuchthaus für Rundfunkverbrecher**

Wer dem Feind sein Ohr leiht, wird unnachlässig bestraft

**Berlin, 21. Juli.** Es ist im deutschen Volk hinreichend bekannt, daß der Feind seine Beziehungen in deutscher Sprache nicht verheimlicht, um objektive Nachrichten zu verbreiten. Zwei dieser Nachrichten sind den Widerstandskämpfern des deutschen Volkes zu verdanken und zu lächeln. Es ist an Beispielen oft genug erwiesen worden, in welchem Maße jüdische Emigranten sich im Solde des Feindes bewegen, Verleumdungen im deutschen Volk zu verbreiten und die Stimmung zu beeinflussen. Um so notwendiger ist das Tun einzelner Personen zu beurteilen, die trotzdem dem Feind ihr Ohr leihen und sich zum Werkzeug des Feindes bei der Verbreitung seiner Heßparolen machen. Zum Schutze des deutschen Volkes müssen deshalb Rundfunkverbrecher un nachlässig bestraft werden. Die deutschen Gerichte haben — größtenteils auf Grund von Anzeigen aus der Bevölkerung — wiederum eine Anzahl Rundfunkverbrecher zu hohen Strafen verurteilt.

Der 39-jährige Richard Thiesen, seine 52-jährige Gattin, der 84-jährige Otto Schwelm und der 48-jährige Hans Doms aus Kiel haben seit Kriegsbeginn einzeln und gemeinsam die Nachrichten feindsicherer Aus-

## Riesenzugvorgang

Ein Ferienkurs für Kriegsteilnehmer, insbesondere für Frontkämpfer, wird in der rechts- und handelswissenschaftlichen Fakultät der Universität Greifswald vom 1. August bis 3. Oktober abgehalten. Der Kurs für Kriegsteilnehmer öffnet sich für andere Universitäten immatrikuliert sind.

Der bulgarische Ministerpräsident eröffnete am Dienstag die fünfte außerordentliche Session des Sobranie. Er soll hauptsächlich Gelegenheitsreden des Staats sowie Zulassungskredite für die verfallenen Zwecke, wie z. B. für das Gesundheitswesen, die Landwirtschaft, das Eisenbahnenwesen, für öffentliche Bauten, genehmigen.

König Michael verließ anläßlich des Tages der rumänischen Luftwaffe den vor kurzem gestifteten Orden für Verdienste um die Luftfahrt an nahezu 200 Ingenieure und Arbeiter aus den Werken der rumänischen Luftfahrt- und Flugzeugindustrie.

In Aram, der Hauptstadt des jungen kroatischen Freistaates, fand eine Parade der Unteroffizierschule der kroatischen Ausbildungsbetriebe vor ihrem Staatsoberhaupt statt. Nach sechsmonatiger Ausbildungszeit in Deutschland marschierten die zukünftigen Offiziere und Unteroffiziere der kroatischen Wehrmacht in deutschen Uniformen und unter Führung ihrer deutschen Ausbilder an ihrem Staatsoberhaupt vorbei.

Japan befahl auch weiterhin die strategische Ueberlegenheit über die USA, erklärte das Mitglied der Marine-Presseteilung im Kaiserlichen Hauptquartier, Korvettenkapitän Tomioka. Die letzten Operationen der USA im Pazifik müßten als ein Glied der systematischen Gegenoffensive betrachtet werden, in der augenblicklich der Kampf in ein entscheidendes Stadium getreten ist.

**Die argentinische Regierung hat scharfe Maßnahmen gegen die Kommunisten ergriffen.** Der GPC-Vertreter in Buenos Aires meldet, daß die argentinische Regierung die Tätigkeit der kommunistischen Gruppen schärflich überwacht und daß in Argentinien, Mexiko und Dombas zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Die sozialistische Arbeiterpartei, die in Wirklichkeit kommunistische Ziele verfolgte, sei aufgelöst worden.

**Ritterkreuzträger Major Reich gefallen**

**Berlin, 21. Juli.** An der Ostfront fiel als Gruppenkommandeur in einem Jagdegeschwader Major Rudolf Reich, Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes.

Bei Ausbruch des Krieges war Oberleutnant Reich Jagdflieger in Schlesheim, wurde als Stabskapitän in einem Jagdegeschwader im Einsatz gegen England verwendet, kam dann zu einem anderen Jagdegeschwader und erhielt als Hauptmann am 6. 9. 42 nach fünfjährigen Kriegsdienst das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Bis Mitte März 1943 blieb er über heftigsten Mal Sieger im Luftkampf.

Major Reich war ein tüchtiger, fleißiger Flieger, der den Schwertsich in zahlreichen Zielflugübungen empfindlichen Materialschaden zufügte.

**„Tiger“ vernichtete fünf Schiffe**

**Berlin, 21. Juli.** In Südfrankreich flüchten deutsche und italienische Kampfflugzeuge, die bisher durch alliierte geflügelte Verteidigungsflüge im Vorfeld der Hauptmilitärkräfte hatten, die Verbindung mit den Hauptkräften her. Diese Vorkämpfer haben sich in den letzten Tagen vor ungewöhnliche Kampfaufgaben gestellt und standen am Küstenschutz mehrfach im Gefecht mit feindlichen Schiffseinheiten. So nahm ein „Tiger“-Panzer während der britisch-nordamerikanischen Landungsaktionen an der Düding eines Olivenhaines heraus feindliche Schiffe in direktem Beschuß unter Feuer. Durch zahlreiche Treffer gelang es dem „Tiger“, vier feindliche Landungsboote und eine als Geleitfahrzeug eingeschlagene Artenschiffenheit zu vernichten.

**Entschlossene Tat eines Hauptfeldwehls**

**Berlin, 21. Juli.** Während der heftigen Kämpfe der letzten Tage im Rahmen von Drei I erhielt das Panzerfeldwehls I eine in einer Panzerjägerabteilung den Auftrag, mit dem vortruppenden vom ihm geführten Zug im Waldgebiet von Feind zu säubern und es gleichzeitig gegen ein nachrückendes, von bolschewistischen Kräften besetztes Dorf zu sichern.

Ueber seinen Auftrag hinaus ließ der Hauptfeldwehls mit zwei Geschützen gegen das Dorf selbst vor. Unterwegs hat er einen Panzerführer der Infanterie, ihm zwei Gruppen zu unterstellen, da sein Zug in den geplanten Panzerbereich nicht fort gehen sei. Mit dem so verstärkten Zug drang er in das Dorf ein, sämtliche feindliche Häuser durch und fuhr schließlich mit seinen beiden Geschützen vor einem starken Bunker der Bolschewisten auf. Nach einigen wohlgezielten Schüssen kam die vierzählige Besatzung aus dem Bunker heraus und ergab sich. Als der Hauptfeldwehls bis zum Ende des Tages durchgedrungen war, hatte er insgesamt einen fünfzähligen Offizier und achtzig Bolschewisten gefangen genommen und darüber hinaus mehrere Maschinengewehre und Granatwerfer, zahlreiche automatische Waffen und drei Feldbüchsen erbeutet.

Durch sein entschlossenes Vorgehen machte der Hauptfeldwehls eine gefährliche Panzerbedrohung für seine Division aus und sicherte damit den planmäßigen Fortgang des Gegenstoßes.

**Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe**

Verlagsdirektor: Emil Munn. Hauptverleger: Franz Wenzel. Stoll, Hauptverleger: Dr. Georg Leinw. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.



# Sieben an einem Geschütz

Eine Flakbatterie im Lärm der Schlacht — Ihr bester Freund: ihre Waffe  
Von Kriegsberichterstatter Karl Dauscher

PK. Hinter den zerfetzten Brüden von A. quillt eine grau-schwarze Rauchwolke hoch. Sie ist das Zeichen für den 5. Tiefflieger-Abzug unserer letzten Flakbatterie. In zwei harten Kampfzügen war sie mit den heimlich-weißlichen Grenadiere vorwärts gestürzt. Sie hatten Erdunker und MG-Werfer bekämpft, den schwer verwehenden Feind über Hügel und Felder vertrieben. Dann waren sie mit den Grenadiere gegen den großen Wald vorgezogen, der drohend und undurchdringlich schimmert vor der rechten Flanke des deutschen Angriffs lag und aus dem sie mit Panzergeschossen, MG-Garben und Granatfeuer empfangen wurden. Es war vorerst kein Durchkommen. Verstärkungen mußten abgewartet werden. So wurde eine Verteidigungsfront ausgebaut. Die Flakkanoniere gruben sich ein, um einen Schutz gegen die herumwirbelnden Splitter zu gewinnen. Und doch blieben sie zu jeder Stunde abwehrbereit gegen die immer wieder vorgetragenen Tieffliegerangriffe der Sowjets.

seiner Charaktere. Seht, hier sind die Männer des achten Geschützes. Sie sollen für viele andere stehen.  
**Aus allen Gauen und allen Berufen**  
Der 19jährige Saarländer, der mit unbeschäftigten Augen und kundigen Handgriffen die Feuerbereitschaft des Geschützes überprüft, ist der Unteroffizier und Geschützführer. Schlank und klein und ungemein drahtig und beweglich, der jüngste Mann der Bedienung, Fahnenjunker, kurzum, ein junger Soldat, aber von vortrefflichem Waffensinn. Seine Männer hängen an ihm, sie lieben ihn in der Unbeschwertheit seiner Jugend und wissen seine Besonnenheit in schwierigen Lagen zu schätzen.  
Der Gefreite, der eben die Frontlastrierte durchsieht, ist Herbst, 22 Jahre alt, aus Detmold gebürtig, Technischer Zeichner, ein Nichtkanonier, wie er im Grunde heißt. Sehr dienstfertig, kräftig und von unvergleichlich trockenem Humor.  
Selmut, der Kanonier II, zieht an seiner Weife. Er ist 20 Jahre alt, Oberfleischer, Bauzeiger von Beruf, kein Vielredner, ein wenig verschmitzt und unerschütterlich, wenn es hart auf hart geht.  
Auf dem Flugmeldeposten steht Josef, ein strohblonder Niederbayer, Bauer von Beruf, 26 Jahre alt. Er kann alles. Er macht Geschützführer und Nichtkanonier, er stellt Anhängerketten und Defekt Motorräder. Er feuert meistens die Zugmaschine und besorgt Semnungen an den Waffen. Er ist jeder Lage gewachsen, wenn er auch erst drei Monate im Fronteinatz steht. Er ist einer der besten Männer des Juges, der ruhende Pol in seiner Geschützbedienung.  
Ladekanonier Richard, 21 Jahre alt, war mit der Batterie im vorigen Jahre im Kau-

Der fünfte Abzug der Batterie an zwei Tagen. Die Geschütze der Kanoniere, die eben mit allen Waffen und Material in den Kampfgebieten hingekommen waren, leuchteten auf. Aus ihren gereinigten Köhlen steigt ein jubelnder Schrei: Abzug! Das achte Geschütz hat mit der hervorragenden Schießleistung den Hauptanteil am Erfolg. Aber die Männer nehmen sich jetzt keine Zeit zu langen Reden. Mit gemessener Bewegtheit machen sie ihre Geschütze wieder feuerbereit.  
Herbst, der Nichtkanonier, nimmt den Fuß vom Abzugshebel und drückt das Rohr tief. — Selmut und Josef stellen die Feuerpau-  
— Richard, der Ladekanonier, entnimmt den Rahmen, entläßt die Waffe, befestigt den Pulverschleim und Staub und setzt einen neuen Rahmen ein, gefüllt mit fettblühenden Geschossen. Die anderen Kanoniere sammeln die Hülsen und füllen. Das Geschütz ist wieder feuerbereit. Zu jeder Sekunde kann es aus der fast brütenden Hitze herausretzen, in einen harten Abwehrkampf eingreifen und heranziehenden Tieffliegerverbänden mit blühenden Geschößketten begegnen.

Das sind die Männer, die in diesem Einatz die Bedienung des achten Geschützes bilden. Fast alle tragen die Auszeichnungen: E. K. II, Dimeballe, Flakampfabzeichen der Luftwaffe. Manah einer ist vermundet gewesen, wochelang der Batterie fern, doch sie verüchten alles, um wieder zu ihrem Kameradenkreis zu kommen.



Ein He-111-Verband auf dem Rückflug von erfolgreichem Einsatz. Heinkel-Preßdienst

**Im Feuerhagel der Bordkanononen und MGs.**  
Wie haben sie diese gepanzeren und mit Kanononen und Maschinengewehren besetzten feindlichen Verbände in diesen Tagen lassen gelernt. Man muß es selbst erlebt haben, dieses Heranbrausen von 6, 8, 10 und mehr Schlachtfliegern, das Einkurren auf die Stellung und den Angriff auf die Flakgeschütze. Bordkanononen und Maschinengewehre sprühen Feuer. Die Rauchspuren fliegen rechts und links des Geschützes in den Erdboden. Geschöße klirren auf den Panzergeschützsilbern und Zugmaschinen. Andere Soldaten mögen sich eine Dedung in einem Erdloch oder Ducker suchen, sich vor den Bombensplittern und Geschossen zu verbergen. Nur einer muß stehen und diesem brandenden Höllestrom Widerpart bieten, der Flakartillerie. Gewiß, er hat reichlich Munition, aber die Duelle mit den feindlichen Maschinen sind jedesmal ein Kampf mit dem Tod. Blitschnelle Entschlußkraft, trostige Unerfahrenheit, bestes Waffensinn und das große Gewicht eines tapferen Hengstes müssen die Männer der Flak in die Baogspalte werfen, bis sich das Jünglein der Waage auf ihre Seite neigt.

**Ein Kampf zusammengeschweifft**  
Abzüge sind nicht die Erfolge einzelner, etwa des Nichtkanoniers oder des Geschützführers. Sie sind die Leistung einer ganzen Geschützbedienung, wenn jeder einzelne Kanonier jeden Handgriff und jede Handlung mit möglicher Sicherheit ausführt. Sie müssen zudem in feindlichen Bezirken aufeinander abgestimmt sein. Solche Leistungen sind nur möglich, wenn die Männer ihre auseinanderstrebenden Absichten und Regungen ausgeglichen haben und ganz in der Größe der „Kampfgemeinschaft“ aufgegangen sind. Wie zufällig weht das Geschütz die Männer einer Geschützbedienung zusammen. Wie verschlungen sind Herkunft und Bildung, Alter und Mundart. Fast jede Geschützbedienung spiegelt die ganze Breite des großdeutschen Raumes und die Vielfalt

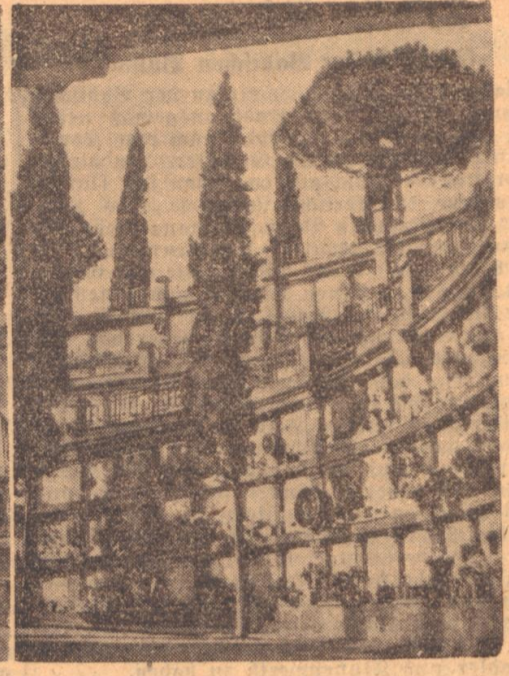
**Im Kampf zusammengeschweifft**  
Abzüge sind nicht die Erfolge einzelner, etwa des Nichtkanoniers oder des Geschützführers. Sie sind die Leistung einer ganzen Geschützbedienung, wenn jeder einzelne Kanonier jeden Handgriff und jede Handlung mit möglicher Sicherheit ausführt. Sie müssen zudem in feindlichen Bezirken aufeinander abgestimmt sein. Solche Leistungen sind nur möglich, wenn die Männer ihre auseinanderstrebenden Absichten und Regungen ausgeglichen haben und ganz in der Größe der „Kampfgemeinschaft“ aufgegangen sind. Wie zufällig weht das Geschütz die Männer einer Geschützbedienung zusammen. Wie verschlungen sind Herkunft und Bildung, Alter und Mundart. Fast jede Geschützbedienung spiegelt die ganze Breite des großdeutschen Raumes und die Vielfalt



Vorwärts, christliche Soldaten...

## Die ewige Stadt als Bombenziel der Luftgangster

Der schwere Angriff der anglo-amerikanischen Luftgangster hat die Ewige Stadt schwer getroffen. Neben zahlreichen Wohnhäusern im Stadtteil Tiburtina fielen den Bomben der Terrorflieger Kirchen, Denkmäler und Friedhöfe zum Opfer. Unsere Bilder zeigen (links und Mitte): Außenansicht und Inneres der atemberaubenden Basilika San Lorenzo vor der Zerstörung und den Friedhof Campo Verano mit seinen oberirdischen Katakomben, eine der ältesten Begräbnisstätten Roms, die von den Bomben der Mordbrenner ebenfalls verwüstet worden ist (rechts).  
Aufn.: Scherl-M.



Das sind die Männer, die in diesem Einatz die Bedienung des achten Geschützes bilden. Fast alle tragen die Auszeichnungen: E. K. II, Dimeballe, Flakampfabzeichen der Luftwaffe. Manah einer ist vermundet gewesen, wochelang der Batterie fern, doch sie verüchten alles, um wieder zu ihrem Kameradenkreis zu kommen.

**Eine Gemeinschaft, die kein „unmöglich“ kennt**  
Das sind die Männer des achten Geschützes, verschieden nach Alter und in ihren Interessen durch Beruf und Stammesangehörigkeit, verschieden in ihrem soldatischen Schicksal und militärischen Dienstgrad, Menschen mit ihren Fehlern, mit ihren Ängsten und Schwächen. Sie knurren sich gelegentlich an, sie jagen sich gern die Wahrheit, sie kennen kein Versteckspiel voreinander. Aber wenn einer etwas braucht, irreden sich wortlos alle Hände. Wenn einer einen Schmerz trägt, helfen alle, ihn zu lindern. Vor Monaten noch eine zufällig zusammengewürfelte Geschützbedienung, nun aber in ihren Dienststunden und in ihrem Feierabend, an Kampfplätzen und in Feldmärschen eine zusammengewachsene Kameradschaft. Die sich in den Stunden der Gefahr zu einer Kampfgemeinschaft verbindet, deren Kraft kein Unmöglich kennt.

**Mit ihrer Waffe verwachsen**  
Sie wissen es nicht, daß sie so sind. Sie würden abweisend lächeln, wenn einer ein großes Wort über ihre Kameradschaft spräche. Aber sie sind zu einem „Wir“ zusammengeschlossen, das weit mehr ist als die Summe der einzelnen. Sie sind über sich hinausgewachsen und in zahllosen Stunden aus dem „Sinn Unmöglichkeit“ in das „brauende Meer Gefahr“ geworfen, aus dem nur die gemeinsame Kraft ihrer Hände und die Gleichwertigkeit ihrer Herzen das Ufer findet.  
Sie stehen in einem ganz persönlichen Verhältnis zu ihrer Waffe. Sie sind mit ihr zu einer wirklichen Einheit verwachsen, wie sie viele Gien- und Stahlkonstruktion weit über den Kreis eines toten Dinges stellt, der Fahrzeug und Geschützstellung, Zeit und Schlafplatz umschließt. Sie wurden ein Bollwerk tapferer Standhaftigkeit, wurden zu einer „Burg der Unerfahrenheit“. Das sind die Flakgeschütze der Abwehrfront. An ihren Lohren wehen Kraft und trotziger Mut den Feind. Burgen der Unerfahrenheit — sie stehen überall in der Angriffs- und Verteidigungsfront des Diktens, tapferer Flakartillerie und ihre schnellen Geschütze.

## An alle Landserwünsche wird gedacht...

Wo kommt die Marketerware her? / Ein Blick in eine Nachschubstelle

Lemberg, 21. Juli.  
Die Nachschubstellen für Truppenbetreuung des OAB verrichten still und unermüdet eine Arbeit, von der sich der Uneingeweihte kaum einen Begriff machen kann. Man muß erst einmal einen Blick in die großen Lager werfen, um den Umfang einer solchen Dienststelle zu erkennen.  
Da sind in einem riesigen Saal große Regale aufgestellt, die bis an den Rand mit Büchern gefüllt sind. Überall stehen aufgestapelte Kisten. In jeder Kiste sind hundert Bücher untergebracht, für jeden Geschmack etwas. 3000 solcher Kisten sind seit dem 1. April von dieser Nachschubstelle verpackt worden, sie entschliefen rund 30000 Bücher der Vorkampferperiode.  
Unübersehbar sind auch die Lager mit allen jenen Dingen, die ein Soldat zur Körperpflege und im täglichen Gebrauch benötigt. Viele zehntausend Trinkteller aus Glas und Blech, Tassen, Messer, Seifenshalen, unabhägliche Kartons mit Taschenmessern und Büchsenöffnern, Kaffeeapparaten und -Pinseln, mit

Zahnpasta und Klebstoff füllen die Regale. Blumenvasen in allen Größen, buntfarbene Lampenschirme, Kerzenhalter, Tabakpfeifen, Hunderttausende von Streichholzschachteln, Hunderttausende von Einlegebüchern, zehntausende Dosen Schokolade und Schokoladebüchsen liegen hier friedlich beieinander, auch eine „Solelmarendeabteilung“ ist vorhanden. Nicht alle Soldaten wollen in der Freizeit Bücher lesen. Also hat man für sie die verschiedensten Gesellschaftsspiele beschafft. Viele hundert Kisten mit Mund- und Handharmonikas ergänzen das Bild. Es ist an alles gedacht, was unseren Soldaten Freude machen könnte und was sie benötigen.  
Hier bei der Nachschubstelle Lemberg ist man auch um die neuesten Schallplatten nicht verlegen. Regelmäßig muß eine Menge alter Schallplatten aussortiert werden, die dann alle ins Reich zurückgeschickt werden. Als Ersatz kommt „das Neueste vom Neuen“ nach Lemberg, und hier in einer bunten Folge zum Vorschein zu kommen und dann 600 und mehr Kilometer weiter östlich zu unseren Frontsoldaten zu rollen.  
R. St.

## Vitaminspender Zitrone übertrifft

Der Sanddorn erobert sich die Nordsee-Inseln / Für unsere Soldaten im hohen Norden

Der Sanddorn, der sich in den letzten Jahrzehnten fast alle ostpreussischen Inseln in der Nordsee erobert, ist in seiner Bedeutung erst durch die neuesten Forschungen unserer Wissenschaft in der Nordsee entdeckt worden. Früher wuchs der Strauch, dessen Beeren zum Nahrungsmittel für die arktischen Völker, niemand beachtete die glänzenden roten Beeren. Heute gehört die Sanddornbeere zu dem gesuchtesten Vitamin-spender. Sie liefert das wichtige Vitamin C.  
Die Anpflanzung auf den ostpreussischen Inseln (in Nordpreußen) erfolgte bisher durch Zufall. In der Nordsee erobert sich der Sanddorn von Holland her erfolgt, wie der bekannte Pflanzens- und Faunaforscher Ostpreußen, Dr. h. c. Otto Seeger, in der Monatszeitschrift „Aus der Heimat“ in einer ausführlichen Arbeit schildert. Auf den Inseln Nordsee und Jütland ist der Strauch schon längere Zeit beobachtet worden, aber erst 1856

land Professor Buchenau die ersten Sträucher, die sich allerdings schnell ausbreiteten, auf der Insel Nordsee. Bismarck verzeichnet das Jahr 1873 als Einwanderungsjahr, wenige Jahre darauf hatte der Sanddorn sich die Insel Langooz erobert und um die Jahrhundertwende ist der Strauch auch auf den Inseln Wangeroog und Spiekeroog heimisch geworden.  
Diese sechs Millimeter im Durchmesser messenden roten Früchte, die den Vitamingehalt der Zitrone, die bisher als höchste Vitamin-spender galt, um das Hundertfache übertrifft, wurden im vorigen Jahre auf den ostpreussischen Inseln reichlich der Vitaminerfassung angeführt. Da die Früchte den größten Vitamingehalt in der arktischen Region haben, setzte die Ernte erst im Oktober ein. Insgesamt wurden 2170 Kilogramm Beeren gesammelt, die, chemisch umgeformt, besonders unseren Soldaten im hohen Norden gute Dienste leisten werden. K. H. B.

## Der Engel auf der Truhe

ROMAN VON CHARLOTTE KAUFMANN

(33. Fortsetzung)  
„Abgereicht!“  
„Ja, fortgefahren. Urlaub. Nach Nidden in Dänemark. Er ist ja auf der Kurischen Nehrung daheim. Der Herr Zuregeleit, der bei ihm wohnte, ist auch mit.“  
„Ah...“ sagte Melanie nur. Sie war, als sie so ohne weiteres den Namen von Wendel hörte, ganz blaß geworden.  
Die Frau des Klempnermeisters erzählte, ohne gefragt zu werden. „Er wollte mit dem Schiff fahren, der Herr Dohndorf, weil er die Eisenbahn nicht mag. Mit dem Dampferdienst vom Norddeutschen Lloyd. Ja ja, Sie wissen ja selber, früher fuhr man immer von Swinemünde ab, die kleinen Dampfer. Jetzt geht es erst in Neufahrwasser los. In Memel will der Herr Dohndorf nicht einen Schiffsdampfer nehmen, das er mir erzählt. Nur keine Eisenbahn!“ Sie lachte kindlich.  
Melanie sagte unglücklich: „Danke.“  
„Er ist erst vor einer Stunde fort. Haben Sie etwas Wichtiges für ihn?“  
„Wichtig? Nein — nein, wichtig ist es nicht.“  
„Sont können Sie ja versuchen, ihn noch zu empfangen.“  
„Verluden? Sie meinen —?“  
„Das Schiff geht erst gegen Mittag ab, wenn ich mich nicht täusche. Da haben Sie noch reichlich Zeit, nach Neufahrwasser zu kommen.“  
„Ach? Ja, allerdings... Danke.“  
Melanie machte kehrt, eilte zur Straßenbahn, verlangte Neufahrwasser, ließ dann aufstehend am Fenster und wartete, daß sich ihr klopfendes

Herz beruhigte. Wendel war also doch nicht in Dänemark. Es schien ihr plötzlich leicht zu sein, ihn zu finden und zu verabschieden.  
In Neufahrwasser fand sie alsbald den Posten der Diebstahlsstelle des Norddeutschen Lloyd, Robert Möhring, der in jeder Woche über Memel nach Riga fuhr. Er lag graugelblich am Kai eines dunkelbraunen Wasserarmes. Am Fallreep war eine Tafel befestigt, auf der mit Kreide stand: „Abfahrt 12 Uhr 30.“  
Melanie stieg über ein paar Schienenstränge, doch vor der Treppe, die auf das Schiff führte, ärgerte sie plötzlich. Es war bald 12 Uhr. Würde es ihr gelingen, in der nächsten halben Stunde Wendel auf dem zwar nicht großen Schiff zu finden und umzusetzen? Sie dachte an die Fahrt auf und zurück. Eine halbe Stunde war knapp, und so ernstlich sie sich für, geschäftlich eine Fahrkarte zu lösen. Sie fragte über das Fallreep, stieg zum Mitteldeck empor, suchte und fand alsbald das Zahlmeisterbüro und bekam nach einigem Hin und Her auch eine Fahrkarte bis Memel.  
„Sie hätten sich die Fahrkarte und die Bekannte im Nordbüro besorgen müssen“, bemerkte der Zahlmeister anfänglich unfreundlich. Aber schließlich erhielt sie auch eine Bekannte für die eine Nacht, die sie an Bord bleiben mußte.  
„Morgens früh um sechs Uhr sind wir in Memel“, wurde ihr gesagt. „Sie haben Glück, daß das Schiff nicht voll ist. Sie haben die Kammer sogar für sich allein.“  
Melanie dankte, bezahlte jedoch Marx, lachte ein bißchen bei dem Gedanken, daß sie nun eine Reise nach Memel machte, ohne irgendein Gepäck für sich zu haben, außer ihrer Handtasche. Und dann ging sie auf die Suche nach Wendel.  
Markus Dohndorf stand neben der Treppe, die zum Hauptdeck führte, hatte die Hände in die Mantelfalten vergraben, denn der Wind war kalt, und sah den Matrosen zu, die die Diebstahlsstelle des Schiffes dazu benutzten, das Schanzkleid und die verschiedenen Deckauf-

bauten mit grauer Delfarbe frisch zu freischen. Sein Gesicht war in nachdenkliche Falten gelegt. Die Matrosen, zum größten Teil Jungens unter Zwanzig, erst kurz von den Schulbänken gekommen, waren bei ihrer Arbeit eifrig und vergnügt. Markus mußte an die Zeit denken, da er selbst Farbe gemischt hatte. Es schien ihm erst gelblich gewesen zu sein. Gott, was waren diese Burgen da noch Jung! Das ganze Leben hatten sie noch vor sich. Dort, neben der Luke, der lange, schlaflose Webe, dessen Bruder er kannte. Er malte mit Hingabe und einem hochmütigen Gesicht. Markus konnte sich vorstellen, daß er, sobald es irgendeine ging, Diffizil sein würde, ehrgelzig wie er war. Markus sah ihn förmlich schon auf der Brücke stehen, hochmütig, verschlafen, forrest vom Kopf bis Fuß. Eine jede Lebensgefälligkeit würde er jedoch ohne weiteres sein Leben hingeben für Schiff und Pflicht.  
Markus bekam ein schiefes Lächeln bei seinen Gedanken. Er benedete jeden einzelnen dort unten, selbst den fixen Deckjungen Matthe, der vielleicht weniger ehrgelzig war, aber klein und behend und, wenn auch nicht Diffizil, so doch ein Seemann werden würde, wie man ihn brauchte: draufgängerisch, vergewagen und bei allem Leichtsinne zuverlässig wie Gold.  
Markus grub die Hände tiefer in die Taschen. Er war allein an Bord. Wendel hatte ihn nur bis zum Kai begleitet und war wieder umgekehrt. Er wollte nicht mitfahren nach Memel und Nidden, obwohl Markus ihm zugeredet hatte. Drüben an Bord stand eine Frau in einem karierten Cape mit einer Kapuze, die sie über kastanienbraunes Haar gelegt hatte, und sah sich um. Aus einem Kajütenfenster flog ein Kirchschnitzwerk herunter und mitten in den Fahrposten eines blonden Burckens hinein, dessen Wimperband noch die Aufschrift des Schulschiffes Deutschlands trug. Er machte lachend eine hüßige Bemerkung.  
Der Bootsmann in einem schiffsfarbenen Hemd und einer schiffsfarbenen Mantelkappe

kam heran, um die Malerarbeiten zu übernehmen, erbedete Markus, den er kannte, und begrüßte ihn. „Sind Sie amtlich hier oder haben Sie Urlaub?“  
„Urlaub“, antwortete Markus.  
„Sohn den Kapitän und den Ersten begrüßt?“  
Markus schüttelte den Kopf. „Will sie nicht hören.“ Er kannte von seiner Tätigkeit als Angehöriger des Hafenamtes her zahlreiche Schiffsoffiziere und Seeleute, und alle benedete er, wie er konnte, daß er sie ihnen gesagt hätte, denn er würde sie würden ihn auslachen. Sie waren alle der Ansicht, er hätte so etwas wie ein gutes Los gezogen, einen schönen Posten beim Hafenamt, mit Aufstiegschancen und der Möglichkeit, immer an Land zu sein, zu können. Was gab es denn noch mehr? Das war doch das, was sich so mancher von ihnen für sein Alter erträumte. Allerdings erst für das Alter...  
Markus stieg auf das Bootsdeck hinauf. Da stand wieder die Dame in dem karierten Cape, mit der Kapuze über den Haaren, und suchte ganz offensichtlich etwas. Sie war sehr hübsch, wie er feststellte.  
Mit etwas Verpöpfung legte das Schiff ab. Die Matrosen hörten auf zu malen, holten das Fallreep mit Winden ein, verschwanden danach zum größten Teil im Logis. Ein kurzer, aber heftiger Regenschauer überfiel das auslaufende Schiff, deckte die Sicht wie mit einem dicken Vorhang zu. Die Dame mit dem karierten Cape schüttelte in den Speiseaal, und Markus folgte ihr. Sie interessierte ihn ein bißchen, und ihr seltsames Steden erregte seine Neugier.  
Es gab Zusammengehoßtes mit viel weißen Bolzen, die Markus ausgezeichnet schmeckten. Die grünen Vorhänge vor den Fenstern zitterten und rüdten leise hin und her. Kaum merklich, so wie auch das Deck und die Wände zitterten und vibrierten vom Stampfen der Maschine, die wie ein Herz klopfte und pochte.  
Die Dame mit dem kastanienbraunen Haar hatte ihr kariertes Cape abgelegt. Auch wäh-

rend des Essens suchten ihre Augen durch den Speiseaal hindurch auf, so oft sie konnten, durch eine der beiden Türen eintrat, mit einem Ausdruck, als müßte jetzt — jetzt endlich derjenige kommen, den sie suchte.  
Nach dem Essen ging Markus in seine Kammer. Auch er hatte das Glück, bis Memel die Kajüte allein bewohnen zu können, obwohl sie zwei Kojen übereinander besaß, denn das Schiff hatte nur wenige Passagiere. Er frumte ein bißchen in seinem kleinen Koffer, packte ihn um, um sich zu beschäftigen. Viel hatte er nicht mit. Er liebte es nicht, sich mit Gepäck abzuschießen. Durch das Bullauge, das noch mit einem weißen Vorhang gesiert war, drang spärliches Licht, und das wenige wurde nach aufgehoben durch die Kojenbretter, so das gemitteltige Halbdunkel in der Kammer herrschte. Markus zog die Schränke des eingebauten Schrankes auf, fand eine von irgendeinem Vorgänger zurückgelassene Nachschubkarte mit einem verstaubten Fingerringen und prüfte danach aus Langeweile die Schwimmwesten im Kleiderschrank.  
Am Nachmittag fand Markus Dohndorf ein paar Stunden an der Reeling und starrte über das Wasser hin, das grau und wenig bewegt war, eintönig und doch faszinierend, wie nur die See sein kann.  
Während er kurz vor dem Abendessen in dem Rauchsalon ging, erholte er wieder mit einem Blick die seltsame Frau, die noch immer zu suchen schien, irgendein fassungslos fest, mit einem Gesicht, das Angst ausdrückte. Beim Abendessen sah er sie erneut. Dann blieb sie verschwunden, bis der Dampfer die Hafeneinfahrt von Pillau passierte. Da war sie plötzlich wieder da, stand mit einmal neben Markus, ganz zufällig, beugte sich wie alle über die Reeling, um den Ausstiegen auszuweichen, um zuzusehen, wie die Ladung übernommen wurde, die aus Papierballen bestand, die ein Pferdewagen auf den Kai geworfen hatte.  
(Fortsetzung)







### Täglich 44000 Gewitter

In jeder Sekunde zucken 330 000 Blitze um den Erdball — Von 14—17 Uhr sind die meisten Gewitter — Das Neueste vom Blitz und Donner — Wie die Flugzeuge vor Unwetter gewarnt werden

Es ist ein großer Regen für alles Leben auf der Erde, daß sich in unserer Erdatmosphäre beständig thermodynamische Vorgänge abwickeln, unter denen die Gewittererscheinungen eine ganz bedeutende Rolle spielen; denn ohne die Gewitterregene, denen wir den größten Teil der Niederschläge verdanken, wäre es mit der Möglichkeit unserer Pflanzenwelt schlecht bestellt. Gewitterregen ist fruchtbarer Regen und daher, wie man sagt, nicht mit Geld zu bezahlen.

Die elektrischen Vorgänge in der Gewitterwolke werden durch das Zusammenhalten der Fladen beziehungsweise der Tropfen eingeleitet, wodurch eine größere Elektrifizierung und eine damit verbundene heftigere Bewegung der Gewitterwolke verursacht wird. Die allgemeine verbreitete Ansicht, daß ein Gewitter durch den Ausgleich schon vorher bestehender Spannungsunterschiede entsteht, ist falsch; vielmehr sieht die Elektrizitätsentstehung in enger Verbindung mit der Bildung und vor allem mit der Bewegung der atmosphärischen Niederschläge. Die Grundlage der Gewitter bilden immer die zusammengeballten und sich reichend Wassertröpfchen.

### Der Esel in der Löwenhaut

Von Jo Hanns Rösler

Ein großer, breitschulteriger Herr, der aus-  
sah, als könnte er Sechene mit einem Streich  
erlegen, lag die Augen zum ersten Mal  
hinauf. Er machte den Eindruck eines jungen  
Gottes. Allerdings glaubte ich kaum, daß die  
Götter bei einem so guten Schneider arbeiten  
lassen, wie dieser große, strahlende Herr es tat.  
Er trug zweifach handgeübte Schuhe, eine die-  
selbende Kravatte, furs, es war einer der besten  
besseren Herren. Aber je höher er stieg und je  
mehr Stufen er hinter sich ließ, desto zögernder  
und langsamer wurde sein Gang. Und vor der  
Tür des ersten Stockwerkes schien es fast, als  
wolle er wieder umkehren. Dann aber entschloß  
er sich doch und drückte vorsichtig auf den Klingel-  
knopf, der sich neben dem weißen Schild mit  
der schwarzen Aufschrift „Dr. med. Rittel,  
Zahnarzt“ befand. Eine freundliche blonde  
Schwester öffnete.

In diesem Augenblick öffnete der Arzt die  
Tür.  
„Der nächste Patient! — Bitte, mein Herr!“  
„Ja?“  
„Ziehen Sie ein!“  
„Ich wollte...“  
„Nehmen Sie Platz!“  
„Herr Doktor?“  
„Ja.“  
„Ist es auch bestimmt nicht weh?“  
„Bestimmt nicht.“  
„Geben Sie mir Ihr Ehrenwort?“  
Der Zahnarzt schaute den Patienten halb  
besorgt, halb verzweifelt an. „Ich gebe Ihnen  
sicher eine Einweisung“, sagte er.  
Der große Mann im Stuhl fuhr erschrocken  
hoch.  
„Wohin, Herr Doktor?“  
„In das Zahnfleisch, das schmerzen Sie kaum.“  
„Kaum ist nicht, jammerte der Patient,  
wenn die Nadel ausreißt oder abbricht? Man  
hört oft Dinge...“  
„Nicht machen Sie einmal den Mund auf!“  
„Aber nicht wehnen!“  
Der Arzt nahm, ohne zu antworten, den  
kleinen Mundspiegel.  
Erschrocken starrte der Patient auf das Instru-  
ment.  
„Was ist das?“ wimmerte er, „was machen  
Sie?“  
„Ich sehe mir den kranken Zahn erst ein-  
mal an.“  
„Aber nicht berühren, Herr Doktor, nicht  
berühren!“  
„Ich komme nicht in die Nase“, versicherte  
der Arzt.  
Der andere sah mit erschrocken und ängstlich  
aufgehenden Augen und schielte tiefendend  
auf jede Bewegung des Arztes.  
„Ah! — Aah! — Aaaaaah! — Aaaaaah!“  
„Jammern Sie doch nicht so!“  
„Die Nerven, Herr Doktor, die Nerven!“  
Der Arzt war zurückgetreten und wühlte in  
seinem Instrumententisch. Bangsartig starrte  
der Patient auf die Bohrmaschine.  
„Nicht bohren, Herr Doktor, nicht bohren!“  
„Das wird nicht nötig sein!“  
„Herr Doktor, Sie sind ein Engel!“  
Der Arzt griff nach der Nadel.  
„Wir müssen den Zahn leider ziehen“, sagte er.  
Der Patient schrie auf: „Ziehen?“  
„Das ist in einer Minute vorbei!“  
„Herr Doktor! Herr Doktor!“  
„Machen Sie den Mund auf!“  
„Herr Doktor, ich beschwöre Sie!“  
„Keine Geflüstern! Machen Sie den Mund  
auf!“  
„Ich kann nicht!“  
Der Arzt warf während die Nadel zurück.  
„Das ist mir denn doch noch nicht vorgekom-  
men!“ schimpfte er, „so etwas von Angst habe  
ich in meiner ganzen Praxis noch nicht erlebt!“  
Was sind Sie denn eigentlich von Beruf, Herr?  
„Sie erraten es nicht!“  
„Was?“  
Der Patient sagte:  
„Heilendarteller!“

nung von etwa 200 bis 400 Volt je Meter  
1:1000 Höhe ansteigt. Diese Spannung kann  
während eines Gewitters bis auf das Tausend-  
fache wachsen, so daß im Blitz sehr hohe Span-  
nungen zum Ausgleich kommen. Dieses elek-  
trische Feld, in dem die elektrischen Spannun-  
gen eine Stärke von vielen Millionen Volt  
erreichen, ist die Gewitterkraft unserer Erde,  
die jährlich rund 16 Millionen Gewitter  
ausgelöst werden, was einer Tagespro-  
duktion von rund 41000 Gewittern entspricht.  
Das meteorologische Amt eines ausländischen  
Luftministeriums gab bekannt, daß in jeder  
Sekunde etwa 36000 Blitze um den Erdball  
zünden.

Die sommerlichen Gewitter treten meist in  
der Zeit zwischen 14 und 17 Uhr auf,  
wenn die Luft über der Erde die höchste Er-  
wärmung erreicht hat. Erforderlich für das Zu-  
standekommen eines solchen Gewitters ist eine  
Temperaturabnahme von 1 Grad auf 100 Me-  
ter. Die Luft in 1000 Meter Höhe muß also  
mehr als 10 Grad kälter sein als die Luft auf  
der Erde. Bei dem Zustandekommen der elek-  
trischen Spannung handelt es sich um Vor-  
gänge, die eintreten, wenn aus dem Wasser-  
dampf in der Luft ein Tropfen entsteht, also  
bei der Kondensation, wobei Elektrizität frei  
wird, die vorher schon in dem Tropfen ma-  
so wird also eine Wolke mit Elektrizität ge-  
laden.

### Fernbleiben von der Arbeit bei Bombenschaden

Eine Klarstellung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz

\* Berlin, 21. Juli. Der Generalbevollmächtig-  
te für den Arbeitseinsatz hat in einem Er-  
lach vom 9. Juli an die Reichsverbände der  
Arbeit klargestellt, unter welchen Voraus-  
setzungen Gefolgschaftsmitglieder bei Beschädi-  
gung ihrer Wohnstätten durch Fliegerbomben  
und Fortzahlung des Lohnes oder Gehalts von  
der Arbeit freigestellt werden können.

innerhalb dieser Frist durch einen Beauftrag-  
ten oder schriftlich unter Angabe der Tatsachen  
dem Betriebsführer Anzeige zu erstatten und  
von Freistellung von der Arbeit nachzuweisen.  
Sollten in besonderen Ausnahmefällen die  
Frist nicht eingehalten werden kann, hat das  
Gefolgschaftsmitglied nachträglich die Notwen-  
digkeit des Fernbleibens glaubhaft zu machen.  
Die dem Gefolgschaftsmitglied im Falle der  
Beschädigung seiner Wohnung zu gemäßer  
bedachte Freizeit beträgt nicht, wie vielfach ir-  
rümlich angenommen wird, ohne weiteres 14  
Tage. Dies ist lediglich die für Wohnschaden  
vorgesehene Höchstgrenze. Der Betriebsführer  
hat vielmehr auf Grund der Meldung und ge-  
gebenenfalls eigenen Ermittlungen die Dauer  
der Freistellung nach pflichtgemäßem Ermessen  
unter Würdigung der Lage des Gefolgschafts-  
mitgliedes und der betrieblichen Möglichkeiten  
zu bestimmen.

Die Sommerlichen Gewitter treten meist in  
der Zeit zwischen 14 und 17 Uhr auf,  
wenn die Luft über der Erde die höchste Er-  
wärmung erreicht hat. Erforderlich für das Zu-  
standekommen eines solchen Gewitters ist eine  
Temperaturabnahme von 1 Grad auf 100 Me-  
ter. Die Luft in 1000 Meter Höhe muß also  
mehr als 10 Grad kälter sein als die Luft auf  
der Erde. Bei dem Zustandekommen der elek-  
trischen Spannung handelt es sich um Vor-  
gänge, die eintreten, wenn aus dem Wasser-  
dampf in der Luft ein Tropfen entsteht, also  
bei der Kondensation, wobei Elektrizität frei  
wird, die vorher schon in dem Tropfen ma-  
so wird also eine Wolke mit Elektrizität ge-  
laden.

Die dem Gefolgschaftsmitglied im Falle der  
Beschädigung seiner Wohnung zu gemäßer  
bedachte Freizeit beträgt nicht, wie vielfach ir-  
rümlich angenommen wird, ohne weiteres 14  
Tage. Dies ist lediglich die für Wohnschaden  
vorgesehene Höchstgrenze. Der Betriebsführer  
hat vielmehr auf Grund der Meldung und ge-  
gebenenfalls eigenen Ermittlungen die Dauer  
der Freistellung nach pflichtgemäßem Ermessen  
unter Würdigung der Lage des Gefolgschafts-  
mitgliedes und der betrieblichen Möglichkeiten  
zu bestimmen.

### Vor neuen Jahresbestleistungen!

Vorschau auf die Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften

Wenn die am kommenden Samstag  
und Sonntag im Berliner Olympiastadion statt-  
findenden Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften  
auch nicht mit denen der Friedensjahre zu  
vergleichen sind, so ist die Zahl der Teilnehmer  
trotz der durch den Krieg bedingten Verhält-  
nisse härter ausgefallen, als man nach Lage  
der Dinge erhoffen dürfte; denn von wenigen  
Ausnahmen abgesehen, sind fast alle Zielver-  
teidiger am Start.

Ueber eine Reihe gleichartiger Köpfe ver-  
fügt die deutsche Leichtathletik. Sowohl bei  
Sprinter als auch bei Marathonläufern  
haben sich nicht viel, so daß der Sieger unter  
diesen drei Springern zu finden wäre. Ein  
sichere Sache dagegen ist eine Voraussage für  
den Sieger im Stabhochsprung, der nur  
Stähler heißen könnte, ist doch der Berliner  
seinen Konkurrenten um einiges überlegen.

„Sie brauchen wirklich keine Angst zu haben,  
mein Herr!“  
„Das sagen Sie so flottweg, Fräulein! Aber  
Sie sehen sich ja nicht in den Markterker!  
Ihnen wird kein Vom Gebort! Ihnen wird  
nicht mit langen dünnen Nadeln tief in den  
Zahn bis zum Nerv gelodet, daß man alle  
Engel im Himmel singen hört!“  
„Sie machen sich das alles viel schwärzer aus,  
als es ist“, tröstete die Krankenschwester, „ein  
so großer und stattlicher Mann wie Sie spürt  
das kaum.“  
„Sagen Sie das nicht, Fräulein“, jammerte  
der Patient, „ja größer der Mensch, desto größer  
der Schmerz! Je länger der Zahn, desto tiefer  
das Loch! Mein Gott, was steht mir  
bevor!“  
Die Schwester öffnete die Tür zum Warte-  
zimmer.  
„Schnen Sie sich ein wenig und beruhigen  
Sie sich erst einmal.“  
Der Herr schüttelte den Kopf und blinzelte sich  
suchend um.  
„Ich muß erst einmal — Fräulein, wo ist  
denn das hier?“  
„Die kleine Tür rechts!“  
„Wohin denn?“  
Der Herr verschwand mit seiner Not. Als er  
nach fünf Minuten wieder in seiner vollen  
Größe aus der kleinen Tür auftauchte, sagte  
er vornehmlich, als ihn keiner bemerkte, dann  
schämte er schnell in seinen Mantel, griff nach  
seinem Hut und wollte gerade heimlich zur Tür  
hinausgehen, als die freundliche Schwester  
neben ihm stand.

Die Gewitter sind in ihrer aequatorialen  
Verbreitung und in ihrer Verteilung auf die  
Jahreszeiten eng an das Auftreten tropi-  
scher Hoch- und Tiefdruckgebiete, also an hohe Dampf-  
spannung bzw. an das Vorhandensein warmer  
und feuchter Luft und an aufsteigende Bewe-  
gungen der Atmosphäre gebunden. Daher  
findet die Gewitter in unseren Gegenden  
fast immer nur im Sommer vor.

Ueber die Verteilung der Gewitter auf dem  
Erdball sind im Laufe der letzten Jahre aus  
mehr als 3000 Stationen genaue Beobach-  
tungen für statistische Zwecke gemacht worden.  
Nach diesen Beobachtungen ergab sich folgen-  
des Bild:  
Die gewitterreichsten Gegenden der Erde  
haben mehr als 110 Gewitter im Jahre. Es  
sind dies: Mittelbrasilien (110), Panama  
(105), Südamerika (100), innerer Kongo (100),  
Java (100). Java ist demnach als das gewitter-  
reichste Land der Erde anzusehen.

Die Puppenbühne Westmark gegründet  
Die Puppenbühne Westmark ist gegründet.  
Als eigene Einrichtung des Kulturvereins  
Westmark wird sie ihren Sitz in Westmark  
alle Ausübenden werden sich da in einem  
eigenen für die Puppenbühne eingerichteten Ge-  
bäude zu einer geschlossenen Arbeitsgemein-  
schaft vereinen. Mit dieser Gründung ist eine  
weitere ausbaufähige und zukunftsvolle Arbeit  
für das deutsche Kulturschaffen in Vorkriegs-  
angelegenheiten eingeleitet.

Was bringt der Rundfunk?  
Rundfunkprogramm:  
12.35—13.45: Der Bericht zur Lage.  
13.45—14.15: Zeitungsbesprechung: Berger, Leichter,  
Krause.  
14.15—15.00: „Dumme Klänge aus aller Welt“.  
15.00—15.30: Reichs-Rundfunk.  
15.30—16.00: Volkstümliche Beilen aus Romas-  
bera.  
16.00—16.30: Der Jahrbuch.  
16.30—17.00: Frontberichte.  
17.00—18.00: „Welt und Mensch“.  
18.00—19.00: „Die Drifflischen Frauen“  
und „Zeitliche Lebenswanderung“ eine ge-  
sunde Unmöglichkeit, die aus dem Boden un-  
verletzlichen deutschen Volkstums gezogen ist. Der  
spätere Feuilletonführer des „Grazer  
Tagblatt“ hat sich in eifrigem Ringen um eine  
schlichte Sprache in der Vertiefung der kultu-  
rellen Situation unserer Gegenwart bemüht.

### „Neue deutsche Zeichenkunst“ in Halle

Einblick in das graphische Schaffen der Gegenwart

Die Graphik nimmt einen Sonderplatz in-  
nerhalb der bildenden Künste ein. Was der  
Maler in großartigen Farbenkompositionen  
und der Bildhauer in monumentaler Bild-  
lichkeit ausdrücken können, das muß der Gra-  
phiker allein durch den Zeichenstift, den Meis-  
sel, die Feder oder die Feder wiedergeben.  
Ihm also bleibt zur Gestaltung des Motivs  
und des feinsten Details seines Kunstwerks  
mehr die Feinheit und Genauigkeit der ein-  
fachen Linie, des Strichs, während seine Kom-  
positionen von der Malerei und der Bildhauerei  
mit umfangreichem Material und einer  
größeren Vielseitigkeit der künstlerischen, eben-  
wie der technischen Möglichkeiten rechnen  
dürfen.

Die Puppenbühne Westmark gegründet  
Die Puppenbühne Westmark ist gegründet.  
Als eigene Einrichtung des Kulturvereins  
Westmark wird sie ihren Sitz in Westmark  
alle Ausübenden werden sich da in einem  
eigenen für die Puppenbühne eingerichteten Ge-  
bäude zu einer geschlossenen Arbeitsgemein-  
schaft vereinen. Mit dieser Gründung ist eine  
weitere ausbaufähige und zukunftsvolle Arbeit  
für das deutsche Kulturschaffen in Vorkriegs-  
angelegenheiten eingeleitet.

### Franz Nabl 60 Jahre alt

Ein Erzähler deutscher Innerlichkeit

Der sudetendeutsche Erzähler Franz Nabl  
beging am 16. Juli seinen 60. Geburtstag.  
Seiner Romanen hat sich der Magaz. Preis-  
träger des Jahres 1938 als einer der Ueber-  
winder des blutleeren „Wiener Literatur-  
seiner Zeit entpuppt. Aus der Witterung der  
täglich-leidlichen Ursachen menschlicher Kon-  
flikte verleiht der Dichter den Gestalten seiner  
Hauptwerke („Der Debbot“, „Das Grab des  
Lebendigen“ bzw. „Die Drifflischen Frauen“  
und „Zeitliche Lebenswanderung“) eine ge-  
sunde Unmöglichkeit, die aus dem Boden un-  
verletzlichen deutschen Volkstums gezogen ist. Der  
spätere Feuilletonführer des „Grazer  
Tagblatt“ hat sich in eifrigem Ringen um eine  
schlichte Sprache in der Vertiefung der kultu-  
rellen Situation unserer Gegenwart bemüht.

### Deutschlands kleinstes Stadttheater

Das Haus mit den „echten“ Sperritzen

Reichen reicher kultureller Vergangenheit be-  
sitzt die Stadt Grein an der Donau, die eines  
der ältesten städtischen Theater beherbergt, das  
das kleinste Deutschlands ist. Es weist ganz  
100 Sitzplätze auf, die sich wieder durch aus-  
gezeichnete, das sie den wirklichen Begriff des  
„Sperritzes“ stabilisiert haben. Denn  
tatsächlich ist in dem alten Greiner Stadt-  
theater, das sich der Reichtum der Bürgerhaft  
vor nun mehr als 150 Jahren gelassen hat,  
ein jeder Sitz aufklappbar und nach oben zu  
verklappen. Jeder Bürger trug seinen eigenen  
Schiffel zum Sperritz bei sich. Bis in die  
jüngste Zeit ist in dem kleinen Theater an der  
Donau gespielt worden, und berühmte Wiener  
Darsteller, wie Paula Wessely, Eugen Schimig  
u. a., haben es nicht verächtlich, aus Liebe zu  
dem Greiner Auktium unter dem deutschen  
Theater häufiger dort zu weilen und selbst  
aufzutreten.

### Meister der Medaille in Wien

Zur Zeit gehen 135 Künstler aller Gattungen  
Deutschlands im Wiener Künstlerhaus, auch  
aus österr. Sammlungen, 2000 Medaillen  
und Medaillon aus verschiedenartigem Wert-  
stoff. Die vom Jahre 1900 bis in unsere Gegen-  
wart reichende Sonderausgabe gilt der Wiedergeburt  
der deutschen Denkmünze und erweist  
große Teilnahme. Gleichzeitig ist im Kunsthistorischen  
Museum des Wiener Museums  
einige Medaillen ausgestellt. Die Gummiballen  
der Gegenwart zu sehen. Auf beiden umfassen-  
den Ausstellungen tritt aus der Südwest-  
seite der Vorstehermeisterlehre P. B.  
Fischer mit vier verschiedenen Denkmünzen und  
Bildnismedaillen, darunter solchen der Familie  
des verstorbenen Reichsministers Dr. Fritz  
Tob, als Vertreter oberösterreichischer Metallkunst  
hervor.  
Fritz Wilkendorf.



